

Gemeinden weigerten sich, sich der angeordneten Rekrutenstellung zu unterziehen, und das Oberamt machte Anzeige von den «dasselbst stattgefundenen Auftritten», sogar von «gewaltsamen Beschlüssen». Bittgesuche wurden eingereicht, deren Punkte von rein materiellem Verlangen bis zu Forderungen in der Volksvertretung und dem Gerichtswesen reichten.

Neben dem Richter und dem Säckelmeister jeder Gemeinde, die ipso facto in den Landtag kamen, sollte noch von jeder Gemeinde ein dritter Vertreter gewählt werden dürfen. Dazu kam die Bitte, dass im Landtag eine detaillierte Rechnung gelegt werden solle. Beide Begehren wurden abgewiesen.

Die freie Wahl eines dritten Deputierten je Gemeinde hätte für den Fürsten den Nachteil erbracht, dass er keinen absoluten Einfluss mehr auf die Zusammensetzung des Landtages gehabt hätte. Die detaillierte Rechnungslegung war schon früher als ein Eingriff in die Souveränitätsrechte des Fürsten angesehen und zurückgewiesen worden. (Die einzige revolutionäre Handlung der Unruhen von 1831/32 war die gewalttätige Vertreibung des Pfarrers von Benden. Weitere Anlässe zu Unruhen bildeten immer wieder Richterwahlen. In Schaan wollte die Bürgergemeinde keinen Dreivorschlag mehr an das Oberamt machen, da sie «nicht drei, sondern nur einen Richter brauche».) Die Haltung des Fürsten trug auch das ihrige dazu bei, dass das Verlangen nach mehr Rechten erfolglos blieb. Johann I. wies darauf hin, dass er auf das «durchgreifendste entschlossen» sei, die Verfassung aufrecht zu erhalten.

Die Bürger waren auch uneinig. Es fehlte der überlegene Koordinator, es fehlten die Männer, die 1848 die Interessen der Bürger vertraten. Die Männer, die 1831/32 aus der Masse hervorwagten, wie die Gebr. Schlegel und andere, tragen mehr die Züge von Vertretern privater Einzelinteressen.

1836 starb Johann I., sein Sohn Alois II. trat die Nachfolge an. Alois II. verzichtete, und das ist bezeichnend für ihn, auf den Untertaneneid der liechtensteinischen Bevölkerung. Bereits drei Jahre früher trat Landvogt Joh. Mich. Menzinger, der Sohn von Fr. X. Menzinger, die Nachfolge Pokorny's an. Revolutionäre Ideen waren auch ihm ein Greuel, einer Verbesserung der Zustände hingegen war er nicht abhold.